

Die Schule der Geschwätzigkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498554>

Nutzungsbedingungen

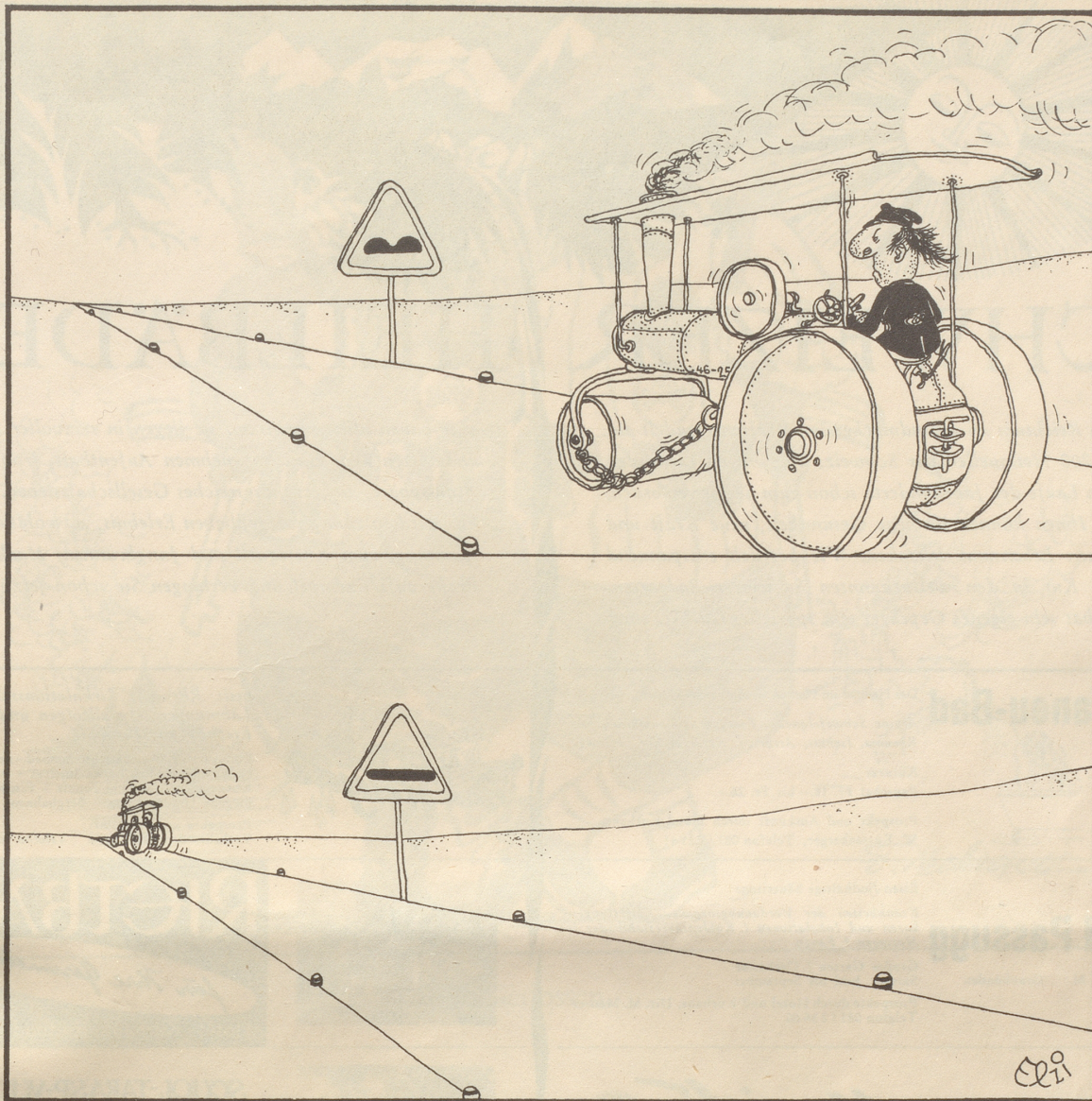
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Schule der Geschwätzigkeit

Wer hat das geflügelte (oder besser: hüpfende) Wort vom «Sack Flöhe hüten» erfunden? Er sollte als Strafe einmal eine Klasse Backfische beaufsichtigen müssen ein paar Stunden lang. Das Lachen und Worte machen würde ihm vergehen.

Eine Handarbeitsstunde mit Mädchen ist ein Blick in die Psyche der Frau. Fleht sie an, doch nicht immer zu schnädern,

Weis-flog Bitter!

bewährt sich stets vor oder nach dem Essen

und ihr bekommt die Antwort, wenn man nicht rede, müsse man etwas denken. Das gibt zu denken, denn es sagt alles ...

Beim Anfangen und Aufräumen ist der Betrieb am fürchterlichsten.

«Still!» schreit eine Schülerin in das Chaos. «Du hast gar nichts zu schreien!» weist sie der Lehrer zurecht.

«Ich habe mein eigenes Wort nicht mehr verstanden ...» ist die geknickte Antwort.

In der Pause bleiben zwei Mädchen im Schulzimmer. Sie sollen kurz lüften.

Als der Lehrer nach der Pause als erster wieder hereinkommt, stehen sie beisammen und schwatzen – alle Fenster noch sperrangelweit offen, das Zimmer eiskalt.

Auf den Tadel, sie hätten längst vor Schluß der Pause die Fenster zumachen sollen, sagen sie unschuldig: «Es hat eben so schnell wieder geläutet!»

Paradox ist ...

wenn ein Rechtsanwalt auf die Frage nach seinem Befinden antwortet: «Schlecht, ich kann nicht klagen.»

Napoleon

der kein Feinschmecker war und schwere, unverdauliche Speisen bevorzugte, wußte doch ganz genau den Wert einer gepflegten Küche als unentbehrliches Requisite der Diplomatie zu schätzen. Neu ernannten Diplomaten gab er den Rat auf den Weg: «... et surtout, Monsieur, soignez la bonne table!» Die Küchenausgaben des kaiserlichen Hofes beliefen sich jährlich auf ungefähr 3 Millionen Francs, und damals war ein Franken noch ein Franken! Die großen Hofstafeln zeichneten sich durch einen wahrhaft kaiserlichen Aufwand an Silber, Porzellan und Schmuck aus. Teppiche von großem Wert schmückten die Räume, Teppiche so groß und schön, wie man sie heute noch bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich findet!